

Dr. Ingo Tenberg

Von Wolfsjagden, stolzen Rittern und dem Gespenst aus dem Moor



Die bewegte Geschichte von Hiesfeld - Teil 1

Inhaltsübersicht

Einführung

1. Der Mönch aus Werden
Die Anfänge von Hiesfeld
2. Die stolzen Ritter zu Hiesfeld
Adelshäuser im Hiesfelder Land
3. Der verliebte Müller
Die Hiesfelder Mühlen und der Rotbach
4. Der vierzehnjährige Religionsstreit von Hiesfeld
Die Kirchengeschichte des Dorfes
5. Die Söldner kommen!
Jahrhunderte Hiesfelder Kriegsleid.
6. Wolfsjagd in Hiesfeld
Wölfe in den Wäldern des Niederrheins

Anhänge

Verzeichnis der verwendeten Quellen

Abbildungsnachweise

Inhaltsübersicht Teilband 2

Vorwort zur Neuauflage 2018

Die im Jahre 2012 veröffentlichte erste Auflage des vorliegenden Buches zur Geschichte von Hiesfeld ist auf eine sehr erfreuliche Resonanz gestoßen und inzwischen vollständig vergriffen. Insofern bot sich nun – sechs Jahre nach der Erstveröffentlichung – die Gelegenheit zu einer überarbeiteten und aktualisierten Neuauflage, die zudem dem Wunsch vieler Leser nachkommt, die verwendeten Abbildungen großformatig und, sofern möglich, in Farbe zu veröffentlichen.

Der für diese deutlich erweiterte Buchausstattung benötigte Platzaufwand sowie die erhöhte Papierqualität erforderte für die Neuauflage eine Aufteilung des Ursprungswerkes auf nunmehr zwei Teilbände mit getrennten ISBN-Nummern (Teil 1: ISBN 978-3-7460-5555-8; Teil 2: ISBN 978-3-7460-5581-7). Mit diesem Exemplar halten Sie Teilband 1 in den Händen.

Ich danke allen Lesern für das große Interesse, durch das die Neuauflage überhaupt erst möglich wurde. Dem Verein für Heimatpflege Land Dinslaken e.V. danke ich sehr für die neuerliche und vertrauensvolle Unterstützung.

Ich wünsche allen Lesern kurzweilige Stunden bei der Lektüre!

Dr. Ingo Tenberg

Hiesfeld, im April 2018

Grußwort des Vorsitzenden des Vereins für Heimatspflege Land Dinslaken e.V. zur Neuauflage 2018

2012 veröffentlichte der Verein für Heimatspflege Land Dinslaken e. V. in seiner Buchreihe "Veröffentlichungen zur Geschichte und Heimatkunde" unter dem Titel: "Von Wolfsjagden, stolzen Rittern und dem Gespenst aus dem Moor: Die bewegte Geschichte von Hiesfeld im Dinslakener Land" ein ganz besonderes Buch zur Geschichte Hiesfelds aus der Feder von Dr. Ingo Tenberg. Mit dem Buch profilierte sich der Autor als profunder Kenner der Hiesfelder Historie. Gleichzeitig gelang es ihm, nicht nur durch seinen fesselnden Schreibstil, sondern auch durch die Einbettung fiktiver Erzählungen in die historisch belegbaren Geschehnisse unterschiedlicher Epochen, die Geschichte Hiesfelds für Jedermann lebendig werden zu lassen.

Das Buch hatte eine erfreulich gute Nachfrage, was den Autor veranlasste, in einem zweiten Werk unter dem Titel „Von Räuberbanden, Taufsteinen und dem nassen Bäuerlein: Neues aus der bewegten Geschichte von Hiesfeld im Dinslakener Land“ weitere spannende Ereignisse aus der langen Geschichte Hiesfelds lebendig werden zu lassen.

Nachfragen und Wünsche aus seiner Leserschaft zu seinem inzwischen vergriffenen Erstlingswerk von 2012 veranlassten Dr. Tenberg, eine Neuauflage anzustreben. Er ergänzte und aktualisierte seine Texte, fügte einige neue Fotos hinzu und zeigt nun die bisherigen Bilder überwiegend in Farbe. Dies wird ergänzt durch eine höhere Druck- und Papierqualität, was das Werk insgesamt deutlich aufwertet.

Es erscheint nun im Verlag Books on Demand, dies macht eine nachfragebezogene Auflagensteuerung möglich.

Natürlich haben wir unter solchen Voraussetzungen als Herausgeber eine Neuauflage gerne unterstützt, denn eine zweite Auflage heimatkundlicher Bücher ist in unserer Buchreihe eine Ausnahme.

Die Neuauflage wird weiterhin als Band 31 in unserer Buchreihe geführt, allerdings wegen des größeren Umfangs in zwei Bänden als Teil 1 und Teil 2 herausgebracht.

Im Namen des Vereins für Heimatpflege Land Dinslaken e. V. wünsche ich allen Lesern, dass diese Neuauflage zur Geschichte Hiesfelds viel Freude bereitet und beim Lesen spannende Momente erzeugt.

Dr. Thomas Becker

Vorsitzender des Vereins für Heimatpflege Land Dinslaken e.V.

Einführung

Wir standen damals mit großen, staunenden Kinderaugen in der Hiesfelder Dorfkirche und hingen gebannt an den Lippen unseres Klassenlehrers Berthold Schön, der uns in bunten Bildern etwas von der Geschichte Hiesfelds und seiner Dorfkirche erzählte. Es war in den 1970er Jahren, und ich war Drittklässler der Dorfschule bei einem Ausflug in die Dorfkirche. Wahrscheinlich war es dieser Tag, an dem mein damaliger, von mir hochverehrter Klassenlehrer in mir die Neugier über die Geschichte „meines“ Heimatdorfes eingepflanzt hat, die mich Jahrzehnte später dazu getrieben hat, den Dingen auf den Grund zu gehen und die Geschichte von Hiesfeld aufzuschreiben.



Es hat sich gelohnt. Im Zuge der Recherchen zu diesem Buch zerrte ich mit zunehmender Faszination Mönche, Richter, spanische und holländische Soldaten, edle Ritter, zum Tode Verurteilte, Verliebte, Gespenster, wilde Tiere und viele andere historische Gestalten aus der Dunkelheit der Geschichte ans Tageslicht, die das Dorfleben, aber auch Dinslaken und das Umland nachhaltig geprägt haben. Und bei der Lektüre der Quellentexte so manches Heimatforschers oder Archives hauchte meine Fantasie diesen historischen Persönlichkeiten dann Leben ein, in meinem Kopf entstanden Geschichten, wie sie sich im historischen Kontext tatsächlich abgespielt haben könnten. Diese Geschichten habe ich aufgeschrieben, und damit war das Konzept der vorliegenden Schrift geboren.

Das Buch beschränkt sich nicht auf die chronologische Abhandlung der geschichtlichen Ereignisse in Hiesfeld für die historisch interessierten Leserkreise. Vielmehr möchte ich spannende Geschichten erzählen, die neugierig machen auf die Vergangenheit von Hiesfeld. Daher bietet das Werk, das seit der Neuauflage 2018 aus zwei Teilbänden besteht, insgesamt vierzehn Erzählungen, die das Siegel „nach einer wahren Geschichte“ tragen. Den wahren Kern dieser Erzählungen und ihren historischen Hintergrund findet der Leser dann jeweils im Anschluss an die Erzählung. Damit wendet sich der aufgefächerte Stoff rund um die Entwicklung Hiesfelds von den Anfängen bis heute sowohl an rein geschichtlich interessierte Gruppen als auch an Menschen, die spannende Geschichten aus der Geschichte faszinierend finden.

Zur besseren Lesbarkeit habe ich auf Quellenverweise unmittelbar im Text verzichtet, der Leser sei hierzu auf das umfangreiche Verzeichnis der verwendeten Quellen am Ende der Schrift verwiesen. Das Buch entstand mit Unterbrechungen innerhalb eines Zeitraums von rund drei Jahren und fand seine Grundlage sowohl in diverser Archivrecherche als auch in der Zusammenführung der vielfältigen Einzelbeiträge zu Fragmenten der Geschichte Hiesfelds in verschiedenen Publikationen. Eine wertvolle historische Vorleistung haben insofern die emsigen Hiesfelder Heimatforscher vergangener Zeiten geleistet, wie etwa Heinrich Breimann, Berthold Schön oder Willi Dittgen.

Eine Vielzahl von Personen und Institutionen, von denen ich stellvertretend einige erwähnen möchte, haben die Entstehung dieses Buchprojektes unterstützt. Der Dinslakener Stadtarchivarin Gisela Marzin danke ich sehr für ihre immerwährende Bereitschaft, mir mit Auskünften zu helfen und mich in unzähligen Stunden im Stadtarchiv Dinslaken recherchieren zu lassen. Ein ebenso großer Dank

gebührt Kurt Altena, dem Vorsitzenden des Hiesfelder Mühlenvereins, der mir nicht nur viele spannende „Dönekes“ aus der Hiesfelder Geschichte erzählte, sondern auch umfangreiches Bildmaterial aus dem alten Hiesfeld zur Verfügung gestellt hat.

Schließlich möchte ich auch das Team der evangelischen Kirchengemeinde Hiesfeld rund um Pfarrer Friedhelm Waldhausen herzlich danken für die Öffnung der Hiesfelder Kirchenarchive und die vielfältigen Informationen zur Kirchengeschichte. Dem Verlag „Books on Demand“ danke ich für die engagierte Unterstützung des Projektes ebenso wie dem Verein für Heimatpflege Land Dinslaken e.V., der das Buch in seine traditionsreiche Reihe der „Veröffentlichungen zur Geschichte und Heimatkunde“ aufgenommen hat.



Dorfleben im alten Hiesfeld - Heuharken und Café

Mein größter privater Dank geht an meine Familie, die mich mit viel Geduld und Verständnis in den langen Nächten und Wochenenden unterstützt hat, in denen das Manuskript entstand. Ihr widme ich in tiefer Dankbarkeit dieses Buch.

Bei der Niederschrift der Fakten habe ich mich um eine sorgfältige Recherche bemüht. Sofern der Leser dennoch Korrekturbedarf findet oder auch Ergänzungen bietet, bin ich für jeden Hinweis an die E-Mail-Adresse hiesfeld-buch@t-online.de sehr dankbar.

Ich wünsche allen Lesern eine spannende Lektüre. Sie werden staunen, wie viele schöne, spannende, traurige und aufregende Ereignisse Hiesfeld im Laufe der Jahrhunderte erlebt hat, und welche Ausstrahlung sie für Dinslaken und das Umland hatten. Lassen Sie sich einfangen von der Besonderheit dieses Dorfes!

Dr. Ingo Tenberg

Hiesfeld, im Dezember 2011 und im April 2018



Erntezeit im alten Hiesfeld

Der Mönch aus Werden

Die Anfänge von Hiesfeld

„Ein unwirtliches Land!“

Unbarmherzig piff der schneidend kalte Dezemberwind des Jahres 1163 über die Gemäuer des Klosters Werden an der Ruhr und wirbelte in zornigen Böen dicke Schneeflocken vor sich her. Bereits den ganzen Tag über hatte es im Ruhrtal geschneit, und auf die Dächer, Mauern und Zinnen des Benediktinerklosters hatte sich ein dichter Schneemantel gelegt.

Im Schreiksaal der Abtei war es bitterkalt. Die vor die Fenster des Saales gespannten Leinentücher boten nur unzureichenden Schutz vor den wütenden Angriffen des Windes, der immer wieder feine Schneeflocken auf die Fenstersimse blies und die flackernden Feuer der Pechfackeln an den Steinwänden zu einem rußenden Lichtertanz dirigierte.

Im Halbdunkel des bis zur Decke mit schweren Bücherregalen ausgekleideten Schreiksaals hockte ein Mönch, tief gebeugt über ein großes, in Hirschleder gebundenes Buch, das aufgeschlagen auf einem kleinen Pult vor ihm lag. Im Schein einer Kerze kritzelte er eifrig mit einem Federkiel Eintragungen auf das Pergamentpapier der Buchseiten, um dann nach einigen Sätzen immer wieder zu verharren und das soeben Geschriebene noch einmal

sorgfältig durchzulesen. War er zufrieden, so tauchte er den Federkiel energisch in ein kleines Fässchen mit Rußtinte neben ihm und beschrieb das Buch emsig weiter.



Mönch im Skriptorium (Echternacher Evangelistar Heinrichs III, 1039-1043)

Der Mönch hieß Melchior, und seine Aufgabe war die Verwaltung des klösterlichen Grundbesitzes. Gerade war er damit beschäftigt, die aktuellen Pacht- und Renteneinkünfte aus den weit verstreuten Landbesitzungen der Abtei in das große Pachtbuch einzutragen. Fröstelnd betrachtete er seine jüngsten Eintragungen und schüttelte unzufrieden den Kopf. Die Abtei hatte bei weitem nicht mehr so reiche Einkünfte wie noch vor einigen Jahren, so viel stand fest. Und wenn es so weitergehen würde, bekämen die Werdener Mönche bald ernsthafte Schwierigkeiten. Nachdenklich kratzte sich Melchior am Kinn und heftete seinen Blick auf den unruhigen Tanz des Fackelfeuers, das immer wieder flüchtige Schatten auf die mächtigen Mauern und die hochragende Wand aus Büchern warf. Melchiors Gedanken glitten weiter ab. Eine unruhige Zeit ist das für unser Kloster, dachte er. In alter Zeit war die Werdener Abtei stark

begünstigt gewesen. Als Bastion des christlichen Glaubens direkt an der Grenze zum heidnischen Sachsenland hatte man hier erfolgreich missioniert und viele Kirchengründungen vorangetrieben. In näherer und weiterer Umgebung hatten die Mönche Grundbesitz erworben und hieraus reiche Pachteinkünfte erhalten, und man stand unter dem Schutz der deutschen Könige, die der Abtei Immunität versichert hatten.

Doch jetzt, in der Zeit unter König Friedrich Barbarossa, hatte sich vieles verändert. Melchior seufzte. Seitdem der Rotbärtige Herrscher des Kaiserreiches war, schien der kaiserliche Schutz für die Kirche dahin zu schmelzen. Stattdessen belasteten die Abgaben und Dienste, die der König ohne Nachsehen von der Abtei erwartete, das Vermögen der Mönche zunehmend. Und als ab dies nicht genug sei, wurde jetzt auch noch die Autorität und Heiligkeit des päpstlichen Throns in den Schmutz gezogen. Gleich zwei Kardinäle hatten sich vor vier Jahren zum Papst wählen lassen und konkurrierten seitdem gegeneinander. Der Kaiser hatte sich auf die Seite von Kardinal Oktavian geschlagen, der sich nun Papst Viktor IV. nannte. Dieser Staufergünstling, so dachte Melchior grimmig beim Gedanken an Papst Viktor. Wütend umschloss er fest seinen Federkiel. Besser wäre, der andere Kardinal mit Papstanspruch würde sich durchsetzen. Schließlich setzte sich Alexander III. viel vehementer für die Unantastbarkeit des Heiligen Stuhls vor Kaiser und Reich ein.

Melchior hatte seine Schreibaufgabe beinahe völlig vergessen. Gewiss, sein Abt Bruder Adolf tat alles, um das Wohl des Klosters zu erhalten, doch was konnte er am Ende schon tun gegen die einsetzende Zeitenwende? Würde er den Machtverfall des Klosters und den Rückgang seiner Einnahmen aufhalten können?

Abrupt wurde Melchior von seinen düsteren Gedanken über die Lage des Reiches aufgeschreckt, als die schwere Eichentüre zum Schreiksaal quietschend aufgestoßen wurde. Eine tief gebeugte Gestalt, eingehüllt in einem vom Schnee bedeckten Umhang, betrat den Raum. Zunächst konnte Melchior nicht erkennen, wer der Mann war, doch als sich ihm die Gestalt näherte, beschien das Kerzenlicht auf dem Schreibpult die markante Hakennase, die aus dem Dunkel der Kapuze hervorragte und die zweifelsfrei seinem Mitbruder Hadrian gehörte. Melchior freute sich. Hadrian war vor einiger Zeit zu den weiter entfernten Besitzungen des Werdener Klosters am Rhein im Nordwesten aufgebrochen, um dort die ihnen zustehenden Pachten einzuholen.

„Hadrian, Du bist wieder da!“, rief Melchior hochofren aus. „Sage, wie ist es Dir ergangen, dort oben in den Gebieten am Rhein?“

Der Angesprochene warf seine Kapuze nach hinten, und Melchior erkannte, dass Hadrian völlig durchnässt war.

„Wie soll es schon jemandem ergehen, der in einem sumpfigen und ständig überschwemmten wüsten Bruchland unterwegs gewesen ist, sich auf dem Rückweg ständig in Dornenbüsche werfen musste, um sich vor allerlei dunklen Gestalten zu verstecken, und dem der Schneesturm da draußen die letzten Kräfte geraubt hat? Hadrian grunzte und warf seinen triefnassen Umhang vor sich auf den Boden. Er seufzte. „Es ist ein unwirtliches Land dort. Aber wenigstens war ich erfolgreich, Bruder Melchior!“ Er nestelte einen Lederbeutel aus dem Wamsgürtel und schüttelte ihn vor Melchiors Nase hin und her. Das Klirren von Münzen erfüllte den Schreiksaal. „Hier“, sagte er, „gute Solidi und Denari aus Hiesfeld!“ Er warf den Beutel auf Melchiors Schreibpult und nieste herzlich.

Hiesfeld. Melchior grübelte über den Namen dieses Ortes. Schließlich fielen ihm ihre Besitzungen in jenem Land ein, dort, in den wasserreichen und sumpfigen Gebieten ganz in der Nähe des Rheins. Bereits vor sehr langer Zeit hatten die Mönche aus Werden in Hiesfeld eine Kirche gegründet.

„Dort in Hiesfeld ist auch eine unserer Kirchen, nicht wahr?“, fragte er Hadrian, der sich zwischenzeitlich auf einen Schemel gesetzt hatte und seine Hände rieb, um die gefrorenen Finger zu wärmen.

„Ja, schon seit langer Zeit ist dort eine schöne Kirche. Prächtig gelegen auf einem sanften Hügel in der Mitte des Dorfes. Sie hat einen trutzigen Turm mit mächtigen Mauern, die wohl an gegen alles Böse schützen sollen. Die einfachen Bauern in diesem Dorf verehren den Heiligen Cyriakus.“



Werden an der Ruhr mit der Abtei im 16. Jahrhundert (Ausschnitt aus einem Kupferstich des Jahres 1581)

Nachdenklich kratze sich Melchior erneut am Kinn. Cyriakus, der römische Märtyrer. Der Christ, der sich in Rom als Diakon um Alte, Kinder und Kranke gekümmert hatte und der von den Römern mit siedendem Öl übergossen und dann enthauptet wurde. Die Legende sagte, er habe die Tochter eines römischen Kaisers von der Besessenheit

befreit. Hastig bekreuzigte sich Melchior. „Erzähle mir mehr von dem Land bei Hiesfeld!“, bat er Hadrian.

Hadrian machte eine abfällige Handbewegung. „Was gibt es dazu schon zu sagen? Schau an, wie verdreckt ich bin. Das Land dort hat viele Sümpfe und Moore, die direkt hinter dem Dorf beginnen, in Richtung des großen Rheinstroms. Die Bauern aus Hiesfeld sagen, dass in den Sümpfen schon so manche Seele für immer versunken ist.“ Hadrian wärmte seine Hände reibend an der Kerze. „Durch das Dorf fließt ein kleiner Bach. Sie nennen ihn Rotbach und erzählen, dass er bei Regen sehr gefährlich sein kann. Er überschwemmt immer wieder ihre Felder, die sowieso nur karge Ernte abwerfen. Sie haben es nicht leicht, die Hiesfelder Bauern!“

Melchior nickte langsam. Auch der Abt, erinnerte er sich, hatte schon einmal von diesem sumpfigen Bruchgürtel am Rhein berichtet. In der Nähe des Hiesfelder Dorfes musste es am Rhein auch eine Burg mit einem mächtigen Turm geben. Er fragte Hadrian danach.

„Ja“, bestätigte dieser, „die Burg gibt es dort. Sie liegt westlich vom Dorf, aufgerichtet auf einem Erdhügel und umgeben von den vielen Wasserläufen des Rotbachs, der sich in seinem Mündungsbiet zum Rhein hier vielfach verzweigt hat. Die Burg ist wegen der Sumpflandschaft für Feinde und Gesindel schwer zu erreichen. Um sie herum haben sich ein paar Bauern angesiedelt.“ Hadrian nieste erneut. Die Leute aus Hiesfeld nennen den Ort mit der Burg und der kleinen Siedlung Dynslacken.“

Melchiors Interesse fiel auf den Geldbeutel, der vor ihm auf dem Schreibpult lag. Er tippte mit dem Federkiel darauf. „Nun, Hadrian, wie stark hat sich Deine beschwerliche Reise in diese gar unwirtliche Gegend denn gelohnt?“

„Sie hat sich gelohnt. In Hiesfeld war ich bei einem Reinhard, dessen Brüder Meinhard und Hubert in unsere klösterliche Gemeinschaft eingetreten sind. Er gab mir für ein Haus dort auf unserem Grund vier Solidi, für ein anderes zweiundzwanzig Denari, und für ein Stück Land Huirlan noch einmal zwölf Denari.“ Hadrian lächelte „Und das ist nur der erste Geldbeutel aus dem Land bei Hiesfeld!“

Während Hadrian an seinem Wamst wühlte, um weitere Geldbeutel hervorzukramen, schüttete Melchior die Münzen aus dem ersten Lederbeutel vor sich auf das Schreibpult, zählte sie und begann dann, die langersehnten neuen Pachteinkünfte für die Abtei Werden sorgsam in sein Pachtbuch einzutragen. In lateinischer Sprache schrieb er:

„Tradidit Rikhardus in ingressum fratrum suorum Meinhardi et Otberti iuxta histincfelde de domo una 4 [quattuor] s. [solidi] et de alia 22 [visinti duo] d. [dinari] de terra que dicitur huirlan 12 [duodesim] d. [dinari].“

Sorgfältig übersetzte er noch einmal im Geiste, während er das soeben Geschriebene kontrollierte:

„Es schenkte Richard beim Eintritt [in das Kloster Werden] seiner Brüder Meinhard und Hubert bei Hiesfeld von seinem Hause 4 Solidi, von einem anderen Hause 22 Denare, und von dem Lande, genannt Hurlan, 12 Denare.“

Ja, so war es richtig. Zufrieden legte der Werdener Benediktinermönch den Federkiel aus der Hand.

Er ahnte nicht, dass sein soeben von ihm geschriebener Satz über die Einnahmen aus einem Dorf am Niederrhein in viel späterer Zeit einmal als die historisch früheste schriftliche Erwähnung von Hiesfeld bekannt werden würde.

Der wahre Kern der Geschichte

Die früheste bekannte Erwähnung des Ortsnamens Hiesfeld findet sich tatsächlich in den Urbaren (das sind mittelalterliche Pacht- und Rentenbücher) der Benediktiner-Abtei Werden. Hier kommt in Eintragungen aus dem 12. Jahrhundert an zwei Stellen die Ortsbezeichnung „Hiesfeld“ (in abgewandelter Schreibweise) vor. Eine der beiden Eintragungen ist in der Erzählung im Original wiedergegeben. Die zweite Eintragung führt im Übrigen auch die Vokabel „lake“ auf, die viele Experten als die ebenso früheste Erwähnung der Stadt „Dinslaken“ festsetzen.

Die Abtei Werden, gelegen an der Ruhr südlich der heutigen Stadt Essen, hatte insofern belegbar Grundbesitz bei Hiesfeld. Historisch nicht gesichert ist allerdings die in der Erzählung erwähnte Kirchengründung in Hiesfeld durch die Werdener Mönche im 10. Jahrhundert. Gleichwohl liegt diese Vermutung nahe, da das Kloster zu jener Zeit intensiv Kirchengründungen an der Grenze zum „heidnischen“ Sachsenland betrieb und der Grundbesitz bei Hiesfeld zudem auf Aktivitäten der Benediktiner in Hiesfeld hinweist. Von weltlicher Seite könnten sie dabei von den Herren zu Götterswick unterstützt worden sein, ein weit über den Niederrhein hinaus einflussreiches Geschlecht, das eng mit Haus Hiesfeld verbunden war und über Jahrhunderte das weltliche Patronat über die Hiesfelder Kirche ausübte (vgl. auch [Kap. 4](#)).¹

Die Gründung der Kirche in Hiesfeld lässt sich mit Blick auf die Zeit der populärsten Verbreitung ihres Schutzpatrons „Cyriacus“ in der Tat auf das 10. Jahrhundert datieren, auch wenn bislang über archäologische Untersuchungen am Kirchengebäude kein konkreter Beleg geschaffen wurde.

Die Sorge des Mönches Melchior um die fragile Machtsituation des Werdener Klosters in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fußt auf dem seinerzeit tatsächlichen Wandel im Verhältnis zwischen weltlichem Herrscher und Reichsabtei unter König Friedrich Barbarossa, der für das Kloster zu immer größeren Belastungen führte. Zusätzlich erschwert wurde das damalige geistliche Leben durch das alexandrinische Papstschisma mit der seit 1159 bestehenden Situation zweier konkurrierender Päpste (Alexander III. und Viktor IV.).

Die beiden Mönche, die in der unwirtlichen Dezembernacht des Jahres 1163 im Schreibsaal der Abtei aufeinandertreffen, sind allerdings der Phantasie des Verfassers geschuldet.

¹ Die Beteiligung der von Götterswick an der Kirchengründung in Hiesfeld ist jedoch ebenso wie die Kirchengründung selbst nicht zweifelsfrei belegt, wengleich diese Mutmaßung durch das von ihnen ausgeübte Kirchenpatronat in Hiesfeld und die familiären Verbindungen der von Götterswicks zum Hause Hiesfeld wohl begründet ist. Der erste urkundlich belegte „von Götterswick“ wird mit Ewerwin I. von Götterswick im Jahre 1192 erwähnt.

Der historische Hintergrund

Historische Spuren von Hiesfeld

Die Hiesfelder können sich recht sicher sein, dass ihr Dorf zu den ältesten Siedlungen im Raum Dinslaken zählt und bereits bestand, als die eigentliche Entwicklung von Dinslaken erst begann. Über seine Bedeutung als Stadtteil hinaus ist Hiesfeld daher auch wichtige Keimzelle der Dinslakener Stadtentwicklung insgesamt. Ebenso zeigt die kirchengeschichtliche Entwicklung Hiesfelds eine gegenüber Dinslaken weiter zurückreichende Historie.² Von alters her nämlich war die Hiesfelder Dorfkirche die Mutterkirche auch der Dinslakener Gemeinde. Erst im Jahre 1436 wird der Dinslakener Teil aus dem uralten Hiesfelder Kirchspiel herausgelöst und zur eigenständigen Pfarre erhoben.³

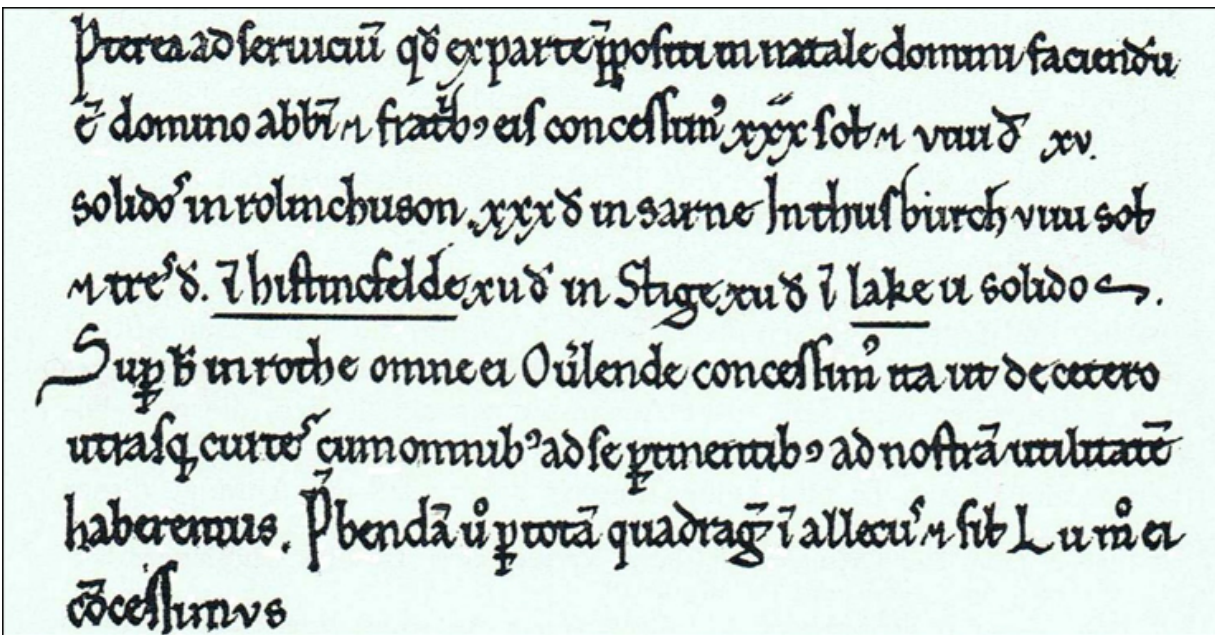
Für Hiesfeld als den älteren Siedlungsschwerpunkt sprechen auch die frühesten urkundlichen Erwähnungen des Dorfes aus dem 12. Jahrhundert, die sich in den Urbaren (mittelalterliche Pacht- und Rentenbücher) der Benediktiner-Abtei Essen-Werden aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts finden. Eine dieser Erwähnungen umschreibt eine „Lake bei Hiesfeld“, ein Begriff, der für viele Historiker als die sprachliche Urform des Namens Dinslaken gedeutet worden ist. Der seinerzeitige Schreiber in den Urbaren jedenfalls umschreibt die Lage dieser „Lake“ mittels des für ihn offenbar bekannteren Ortes Hiesfeld. Eine Fußnote im Urbar bezeichnet die Lake als ein Gut im Kirchspiel Hiesfeld.

In einem der genannten Urbare kommt der Begriff „(iuxta) Histincfelde“ mehrfach vor. Ein Benediktiner-Mönch schreibt in das Rechnungsbuch:

„Tradidit Rikhardus in ingressum fratrum suorum Meinhardi et Otberti **iuxta histincfelde** de domo una 4 s et de alia 22 d de terra que dicitur huirlan 12 d.“

Der Hiesfelder Heimatforscher Breimann liefert eine Übersetzung:

„Es schenkte Richard beim Eintritt (in das Kloster Werden) seiner Brüder Meinhard und Hubert bei **Histinkfelde** (Hiesfeld) von seinem Hause 4 Solidi, von einem anderen Hause 22 Denare, und von dem Lande, genannt Hurlan, 12 Denare“.⁴



Proterea ad seruiciū qđ ex parte p̄positi in natale domini faciendū
ē domino abb̄i n̄ fr̄at̄ib⁹ eis concessim⁹ xxx sob̄ m̄ viii d̄ xv
solido⁹ in rolnchuson. xxx d̄ in sarne In thuf burch viii sob̄
n̄ tre⁹ d̄. 7 histincfelde xii d̄ in Stige xii d̄ 7 lake ii solido⁹.
Sup̄ b̄ in rothe omne ei Oulende concessim⁹ ita ut de cetero
utrasq; curte⁹ cum omnib⁹ ad se p̄tinentib⁹ ad nostrā utilitatē
haberemus. P̄bendā ū p̄ totā quadraḡ 7 allecu⁹ n̄ fit L ii m̄ ei
cōcessim⁹

Erste Erwähnung von Hiesfeld in den Urbar-Aufzeichnungen der Abtei Werden aus dem 12. Jahrhundert: „...et tres d in Histincfelde, 12 d in Stige, 12 d in Lake...“

Der in der Aufzeichnung mit „d“ abgekürzte *Denar* (lat. *denarius* von *deni*: je zehn, entspricht ungefähr dem

deutschen „Pfennig“) sowie der *Solidus* („Schilling“) waren nach der Münzreform Karls des Großen mittelalterliche Zahlungsmittel, wobei 12 Denari dem Wert eines Solidus entsprachen. Die Werdener Benediktiner-Mönche hatten ihren Urbaren nach also Grundbesitz bei Hiesfeld, aus dem sie regelmäßige Geldeinnahmen bezogen.

An einer anderen Stelle des Urbars wird das Dorf übrigens in abweichender Schreibweise als „Istincvelde“ bezeichnet, allerdings mit einer Berichtigung in „histincfelde“ am Rand.



Evangelische Dorfkirche Hiesfeld

Die Siedlungsgeschichte des Dorfes reicht aber deutlich weiter zurück als die ersten urkundlichen Erwähnungen im 12. Jahrhundert. Weitere Aufhellung um die Frühzeit von

Hiesfeld bringt die Historie der alten evangelischen Dorfkirche Hiesfeld. Sie wird ihrerseits zwar erst in einem im 13. Jahrhundert verfassten Verwaltungs- und Petitionsbuch der Erzdiozöse Köln erstmalig urkundlich genannt, doch wird sie bereits weit vorher erstmalig errichtet worden sein.

Über Bau und Einweihung der Dorfkirche liegen keine Hinweise oder Urkunden vor, die eine sichere Datierung zulassen. Auch fanden in früherer Zeit weder alte Fundamentreste noch archäologische Funde in Kirchnähe genauere Beachtung. Eine Hilfestellung zur Datierung der Kirchenanfänge in Hiesfeld jedoch gibt der Schutzheilige, unter dessen Patronat die Dorfkirche bei ihrer Gründung gestellt wurde. Im Allgemeinen nämlich bewahrten die Kirchbauten ihre Schutzheiligen ohne Wechsel über die Jahrhunderte hinweg, so dass die Namen dieser Kirchenpatrone Hinweise für die Siedlungsgeschichte einer Gemeinde geben.



Der Heilige Cyriakus (Speyerer Evangelistar von 1197)

Die Hiesfelder Kirche ist dem Heiligen Cyriakus geweiht, ein römischer Diakon aus dem Kreise der römischen Märtyrer. Zahlreiche Reliquien dieser Gruppe, die bei den niederrheinischen Kirchengründungen eine hervorgehobene Rolle einnahm, werden von den frühen christlichen Missionaren von Rom in deutsche Lande gebracht. Im besonderen Maße entwickelt sich dabei - neben der Verehrung des Heiligen Laurentius - die Verehrung des Märtyrers Cyriakus, die seit dem Jahre 843 von Worms ausgeht und im 10. Jahrhundert größere Verbreitung findet. Da der Wechsel eines Schutzheiligen in der Geschichte einer Kirche im Laufe der Jahrhunderte höchst selten ist, liegt es nahe, die Gründung der dem Cyriakus geweihten Hiesfelder Dorfkirche in das 10. Jahrhundert zu datieren und hier auch

die stärkere Besiedelung des Hiesfelder Landes einzuordnen. Einzelne Höfe wird es sehr wahrscheinlich aber bereits vorher, in der fränkischen Zeit vor dem Jahre 800, gegeben haben.

Neben der Entwicklung der Cyriakusverehrung stützen auch Erkenntnisse der Bauanalyse - Turm und Mauern des Kirchenschiffs sind noch heute romanischen Charakters - die Festsetzung des 10. Jahrhunderts als Beginn der Kirchen- und intensiveren Siedlungsgeschichte in Hiesfeld. Gut möglich ist, dass die Kirchengründung unter Führung der Werdener Abtei steht, aus deren Urbaren im späteren 12. Jahrhundert die erste Erwähnung Hiesfelds hervorgeht. Aus den Werdener Schriftstücken ist zu entnehmen, dass die sogenannten Stolgebühren („*stotelpenninghe in exequiis*“) für den Hiesfelder Pfarrer bei Trauungen, Beerdigungen und Taufen an den Werdener Abt geflossen sind. Das ist ein starkes Indiz für die frühere Angehörigkeit der Hiesfelder Kirche zum Werdener Kloster. Ebenso nährt sich diese Vermutung durch die ersten namentlichen Erwähnungen eines Hiesfelder Pfarrers. Ein Gerlach von Lüttenau, „*pastor ecclesiae in Histfelde*“, bezeugt zunächst gemeinsam mit einer ganzen Reihe Hiesfelder Bürger (Hermann Duker, Bernhard de Scoenlo, Engelbert und Johann in den Dorpe, Dietrich Hanencrayt, Heino Molliken, Johann de Snidershovel und Gerhard ten Busgeshove) die Richtigkeit einer Urkunde, in der Ewerwin IV. von Götterswick dem Kölner Erzbischoff Walram einen Teil seines Besitzes verkauft - übrigens einen „Walraves Hof“, mit dem vermutlich Haus Hiefeld gemeint war. Eine weitere Spur mit Verbindung nach Werden hinterlässt der Hiesfelder Pfarrer ein Jahr später, als er seine Unterschrift unter eine Urkunde vom 9. November 1348 über den Verkauf des Hofes Wallenei bei Werden an den Werdener Abt Heinrich von Wildenburg setzt. Gerlach von Lüttenau wirkte also mindestens seit dem Jahre 1347 bis zu

seinem Tode im April 1361 als Pfarrer in Hiesfeld, und er hatte offenbar Verbindungen zur Werdener Abtei.

Nach einer alternativen These ist die Gründung der Hiesfelder Pfarre und damit des Besiedelungsschwerpunktes sogar noch weiter vorzudatieren als in das 10. Jahrhundert. Im Kern steht hier die Auffassung, dass die Kirche ursprünglich nicht Cyriakus - der nachweisbar erst im 15. Jahrhundert als Hiesfelder Schutzpatron belegt ist - , sondern dem Schutzheiligen Suitbert geweiht war, der wie Willibrord oder Bonifatius zum angelsächsischen Patronatskreis gehört.⁵ Sofern dies zutrifft, müsste die Gründung der Hiesfelder Kirche noch weiter vorverlegt werden, nämlich in das 9. Jahrhundert, in dem die Verehrung des Heiligen Suitbert beginnt. Allerdings würde dies auch bedeuten, dass für die Hiesfelder Kirche im Laufe der Zeit tatsächlich der sehr ungewöhnliche Wechsel eines Schutzheiligen zugunsten von Cyriakus stattgefunden haben muss.⁶ Doch eben hierfür fehlt ein Beleg. So war es beispielsweise im Falle einer kirchlichen Patronatsänderung üblich, dem bisherigen Schutzheiligen einen Nebenaltar zu weihen. Für Suitbert in Hiesfeld jedoch ist dies nicht bekannt.

Die erste urkundliche Belegung der Hiesfelder Dorfkirche findet sich in einem Verwaltungs- und Petitionsbuch („Liber procurationum et petitionum“) der Erzdiözese Köln, das zwischen 1258 und 1291 verfasst wurde. Hierin ist vermerkt, dass für die Hiesfelder Pfarrkirche ein Betrag „Histvelde procuratio VI sol, petitio III solidi“ festgesetzt wurde, der in Geld und Hafer an den Xantener Propst zu entrichten war.

Die Loslösung Dinslakens von der Hiesfelder Mutterkirche

In dem erwähnten Verzeichnis aller Pfarreien des Bistums Köln („liber valoris“) aus dem 13. Jahrhundert findet sich zwar die Erwähnung des Hiesfelder Kirchspiels, nicht aber die einer Dinslakener Pfarre, obwohl es in Dinslaken nach der Stadtgründung 1273 immer auch eine Kapelle gegeben hatte.⁷ Die Dinslakener Bürger machen in den nächsten anderthalb Jahrhunderten auch keine Anstalten, die kirchliche Entwicklung der wohl politisch motivierten Stadtgründung anzupassen.⁸ Zu aussichtslos scheinen solche Anliegen in einem Zeitalter, in dem die kirchliche Instanz des Kölner Erzbischofs stets auf die Interessen des weltlichen Klever Landesherrn prallt und beide Seiten gegenseitig um die Wahrung ihrer jeweiligen Herrschaftsinteressen bemüht sind. In einem solchen Szenario hätte der Kölner Erzbischof wohl niemals zugestimmt, die hiesige kirchliche Ordnung mit Hiesfeld als Mutterkirche wegen einer weltlichen Territorialentscheidung des Klever Landesherrn aufzulösen.

Erst im Jahre 1436 löst sich die Dinslakener Kapelle von Hiesfeld und wird zur eigenständigen Pfarre erhoben. Der Auslöser hierfür wird nicht vordringlich der weite und beschwerliche Weg der Dinslakener nach Hiesfeld gewesen sein, denn die groß gewordene Dinslakener Gemeinde ist mit ihrer Stadt-Kapelle in allen seelsorgerischen Angelegenheiten gut versorgt. Vielmehr wird es auch hier um die Absicherung von Machtansprüchen gegangen sein. Das Hiesfelder Kirchspiel nämlich stand unter dem weltlichen Schutzpatronat des Herzogs von Kleve sowie der Herren von Götterswick. Beide Parteien bestimmten im Wechsel die Einsetzung der Pfarrer in Hiesfeld. Ewerwin V. von Götterswick gelangt im Jahre 1421 durch Heirat und spätere Erbschaft in den Besitz der Grafschaft Bentheim bei Steinfurt, nennt sich nun „Graf von Bentheim“ und lässt sich danach im Raume Dinslaken durch einen Rentmeister vertreten. Da er insofern nur noch ein untergeordnetes

Interesse an den Entwicklungen im Land Dinslaken gehabt haben dürfte, ist es wahrscheinlich, dass der Herzog von Kleve als zweiter Patron des Hiesfelder Kirchspiels im Jahre 1436 die Erhebung Dinslakens zur eigenständigen Pfarre vorangetrieben hat.⁹ Es lag in seinem Interesse, dass die Stadt Dinslaken eine starke südliche Bastion seines Herrschaftsbereiches gegen Kur-Köln blieb, und hierzu gehörte ohne Zweifel auch eine eigenständige Pfarre.

Die Stiftungsurkunde, die Dinslaken aus dem Hiesfelder Kirchspiel herauslöst und der schlussendlich auch die Kirchenführung zustimmt, wird am 18. Dezember 1436 in lateinischer Sprache verfasst.¹⁰ Für das Hiesfelder Kirchspiel ist der Verlust der Dinslakener Gläubigen mit erheblichen finanziellen Einbußen verbunden, denn gerade aus der dortigen großen Gemeinde flossen zuvor hohe Einnahmen aus Vikarien, Stiftungen und dem großen Landbesitz. Der damalige Hiesfelder Pfarrer Bernhard Croen wird daher nicht erfreut über die Loslösung der Dinslakener gewesen sein.

² Der Begriff „Land Dinslaken“ oder „Dinslakener Land“ umschließt in der historischen Tradition eines aus dem Mittelalter stammenden gleichnamigen Verwaltungsbezirks im ehemaligen Herzogtum Kleve ein Gebiet, das sich von Gahlen und Hünxe im Norden bis nach Walsum und Meiderich im Süden erstreckt. Hiesfeld und Dinslaken liegen zentral innerhalb dieses Gebietes. In diesem geografischen Kontext wird der Begriff „Land Dinslaken“ auch im vorliegenden Buch benutzt.

³ Vgl. hierzu auch Kap. 4.

⁴ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Heinrich Breimann im Heimatkalendar des Kreises Dinslaken, Jahrgang 1958, S. 53-54.

⁵ Grundlage für die Annahme, ursprünglich sei Suitbert Schutzheiliger der Hiesfelder Kirche gewesen, ist einerseits die verbürgte intensive Missionarstätigkeit von Suitbert (geboren um 637, gestorben 713, Gefolgsmann des angelsächsischen Missionars Willibrord) am Niederrhein, dem auch Patrozinien bzw. Klostergründungen in Hünxe, Kaiserswerth und womöglich Walsum zugeschrieben werden. Ein zweites Verdachtsmoment entsteht durch die Beschreibung einer mittelalterlichen Prozession der Hünxer Suitbert-Gemeinde bis an die Grenze Hiesfelds, wo die Hünxer mit der Hiesfelder (Suitbert?)-Prozession zusammentraf. Die Szene ist allerdings nicht weiter belegt.